Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 28 April 1884. Nr. 198.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

76. Sitzung vom 26. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Ministertische: Minister Dr. Lucius.

Tagesordnung:

Dritte Berathung der Jagdordnung.

Es liegen nicht weniger als 280 Abänderungs-Anträge vor.

Abg. Dirichlet: Es scheine, daß der Antrag Conrad auf Einfriedigung des Roth-, Schwarz- und Damwilds aufrecht erhalten bleiben soll, da keiner der Abänderungs-Anträge darauf Bezug nehme. Seine Partei werde an der Forderung der Einfriedigung festhalten und sie habe die zur Durchführung nöthigen Anträge gestellt. Die Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden sei eine der größten Errungenschaften des Jahres 1848, die man festhalten müsse. Die Reaktion sei im Anzuge, das Jagdrecht der Eigenthümer soll wieder beschränkt werden; da müsse man wenigstens darauf dringen, daß der Landwirth vor seinen ärgsten Feinden, den Hirschen, geschützt werde. Die Anträge der Rechten seien in dieser Beziehung werthlos.

Abg. Francke (nationalliberal) legt dar, daß die Ausführungen Dirichlet's in Bezug auf die Konsequenzen der Einfriedigung des Hochwildes nicht zutreffend seien.

Minister Dr. Lucius: Durch die Beschlüsse des Hauses bezüglich der Bildung der Jagdbezirke würden die durch Judikatur auf diesem Gebiete hervorgebrachten Zweifel beseitigt. Auch die Verhältnisse der Jagdgenossenschaften seien präzis geregelt, wenn er auch die neue Organisation der Genossenschaften für eine Verbesserung der ursprünglichen Vorlage nicht halte. Durch die Ermäßigung der Jagdscheingebühr werde die Vorlage nicht unannehmbar. Die völlige Streichung des Sonntags-Paragraphen, als in das Gesetz nicht gehörig, sei erwünscht. Das Verzeichniß der jagdbaren Thiere sei entbehrlich und werde zu Kontroversen führen. Die Bestimmung über die Einfriedigung des Wildes dürfte sich als unausführbar herausstellen; den Jägern sei bekannt, daß mecklenburgische Hirsche zur Brunstzeit nach der Mark auswandern, daß das Schwarzwild aus dem baierischen Spessart bis nach Hessen gehe. Solche Einzäunungen würden die Waldbesitzer ruiniren. Das ganze preußische Staatsgebiet müßte dann eingezäunt werden, um den Zuzug nach Außen zu verhindern. Man dürfe die Pflege der Jagd nicht ganz verachlässigen, sie sei ein männlicher und edler Sport. Mit der Einzäunung ruinire man Jagd und Wildstand. Mit der Schadenersatzpflicht dürfe man nicht über den Jagdpächter hinausgehen. Der Richter könne unmöglich die Frage nach dem Herkommen des Standwildes entscheiden. Wer wolle feststellen, ob ein im Harz angerichteter Wildschaden von einer weimarischen, schwarzburgischen oder rudolstädtischen Sau angerichtet? (Heiterkeit.) Das Herrenhaus werde sich in dieser Hinsicht den diesseitigen Beschlüssen nicht verschließen; er bitte dieselben nicht aufrecht zu erhalten, um das Zustandekommen einer dem Bedürfniß entsprechenden Jagdordnung zu ermöglichen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Meyer-Arnswalde (konservativ) konstatirt, daß die schlimmsten Bestimmungen der Vorlage durch die Plenar-Berathung hineingekommen sind. Eine gründliche Vorbereitung der Materie, wie sie allein durch den Staatsrath möglich wäre, würde solche Mißgriffe verhindern können. — Er wendet sich im Uebrigen gegen das Jagdparlament und hofft, daß das Herrenhaus seine bezüglichen Beschlüsse wiederherstellen werde.

Abg. v. Rauchhaupt: Aus den Ausführungen Dirichlet's erhelle, daß dieser noch sehr in den Ideen und Neigungen des Jahres 1848 stecke. Die Beschlüsse der zweiten Lesung bezüglich des Wildschadenersatzes seien nicht haltbar. Der Regreß-Paragraph schütze den Besitzer nicht, beschwöre nur endlose Prozesse herauf. Er hoffe auf Annahme des mit dem Zentrum vereinbarten Kompromiß-Antrages, der allen praktischen Anforderungen Rechnung trage.

Abg. v. Risselmann (kons.) befürwortete gleichfalls diesen Antrag.

Abg. Dr. Köhler-Göttingen konstatirt, daß die in Hannover bestehende Wildschaden-Gesetzgebung sehr wohlthätig wirke. Man lasse es dort gar nicht zum Prozeß kommen, sondern leiste freiwillig Ersatz.

Die General-Diskussion wird geschlossen.

Es wird zunächst in die Berathung der Entschädigungsfrage eingetreten.

Abg. Althaus und Genossen beantragen eine erhebliche Einschränkung der in zweiter Lesung angenommenen Entschädigungs-Grundsätze.

Nach längerer Debatte wird der § 74 nach den Anträgen Althaus-Rintelen angenommen, und ebenso der Rest der Wildschaden-Vorschriften nach den gemeinsamen Anträgen der Konservativen und des Zentrums, unter Streichung des § 82 und statt dessen Einschaltung eines besonderen § 75a hinter § 75, demzufolge die gesetzlichen Bestimmungen über die Ersatzpflicht des Pächters durch Vertrag geändert oder aufgehoben werden können.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Berathung der Jagdordnung.

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 28. April. Den in parlamentarischen Kreisen umlaufenden Gerüchten über einen Zwiespalt, welcher zwischen dem preußischen Minister des Innern Herrn v. Puttkamer und dem preußischen Finanzminister Herrn v. Scholz dergestalt in die Erscheinung getreten wäre, daß ein Rücktritt des Herrn v. Puttkamer möglich erscheine, wird, wie das „D. M.-B." meint, nur geringe Glaubwürdigkeit zugeschrieben. Allerdings soll es zwischen beiden Ressorts, dem des Innern und dem der Finanzen, eine Anzahl von Fragen geben, welche zu einer Kontroverse Veranlassung zu bieten vermöchten — aber man sträubt sich gegen die Unterstellung, daß ein derartiger Konflikt überhaupt im Stande wäre, Herrn v. Puttkamer Rücktrittsgedanken nahezulegen. Jedenfalls scheint der alte Plan des Fürsten Bismarck, die Agentien des Finanzamts derart zu theilen, daß die Steuerfragen einem anderen Ressort als dem der Finanzen zugetheilt würden, mit diesen Friktions- und Krisengerüchten nicht im Zusammenhang zu stehen, obschon neuerdings versichert wird, daß Fürst Bismarck aus Gründen der allgemeinen Wohlfahrt auf die Idee zurückgekommen sei, die Steuergesetzgebung dem Finanzministerium, welches sich naturgemäß dabei nur von fiskalischen Rücksichten leiten lassen könne, gänzlich abzunehmen.

— Der Vikar Kruszka ist, wie man aus Posen meldet, nach Erlegung von 2000 Mark Strafgeldern in Freiheit gesetzt worden. Er war, wie wir der „Germania" entnehmen, vor 10 Jahren lediglich für 75 geistliche, ohne Anzeigepflicht vollzogene Funktionen zu 260 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Früher wurde gesagt — und dies scheint auch das Richtige zu sein — er sei zu 2600 Mark Geldstrafe, eventuell für je 10 Mark zu einem Tag Gefängniß verurtheilt worden. Woher er die ansehnliche Summe so plötzlich genommen, bleibt einstweilen unaufgeklärt; daß er sie bei sich geführt habe, wird man wohl bezweifeln dürfen.

— Die „N. N." schreiben: Es geht uns von wohlinformirter Seite eine Nachricht zu, deren Bestätigung wohl in Bälde zu erwarten sein dürfte, die wir aber jetzt schon der Oeffentlichkeit übergeben, da die Sache sowohl an sich als in ihren nothwendigen Konsequenzen von eminentestem Interesse für unsere Residenz ist. Die regierenden Fürsten des deutschen Reiches sollen durch direkte Unterhandlungen von Hof zu Hof dahin übereingekommen sein, sich ein eigenes gemeinschaftliches Heim in der Reichshauptstadt zu gründen. Wenn bisher ein deutscher Monarch oder Prinz den kaiserlichen Hof und Berlin besuchte, so geschah dies immer nur bei außergewöhnlichen feierlichen Anlässen und auf direkte Einladung seitens des Kaisers und eo ipso war die kaiserliche Gastfreundschaft geboten, da Keiner unserer deutschen Regenten, wie beispielsweise der Kaiser von Rußland, ein eigenes Palais in Berlin besitzt, das ihm und seiner Hofhaltung die entsprechende und wünschenswerthe räumliche Ausdehnung gestattet. So sind die meisten deutschen Gesandtschaftshotels in Berlin allenfalls geeignet, das Gesandtschaftspersonal aufzunehmen und dem Vertreter eines Monarchen die Veranstaltung einzelner Festlichkeiten zu gestatten, keineswegs aber, den Monarchen selbst und ein größeres Gefolge bei einem in Berlin beabsichtigten Besuche zu beherbergen. In dieser Erwägung soll seitens der deutschen Fürsten der erwähnte Plan gefaßt und bereits der Verwirklichung nahegebracht worden sein. Der Kaiser soll dem ihm in geeigneter und wohlmotivirter Weise unterbreiteten Wunsche sich nicht nur nicht abgeneigt gezeigt, sondern in seiner bekannten Großmuth den deutschen Fürsten eines der schönstgelegenen, monumentalen, dem Kronfiskus gehörigen Gebäude überlassen haben und zwar das Universitätsgebäude, dessen entsprechender Ausbau erfolgen würde. Kein Anderer als Fürst Bismarck selbst soll die betreffenden Unterhandlungen mit seinem kaiserlichen Herrn geführt haben; die Universität soll nach Charlottenburg verlegt werden.

— Die Kommission für Berathung des Sozialistengesetzes nahm heute nach längeren Debatten die von Windthorst beantragte Resolution (bezüglich der Sprengstoffe) in einer von Richter (Hagen) noch verschärften Fassung einstimmig an. Der Minister von Bötticher erklärte, das Gesetz betreffend Repressivmaßregeln gegen den Mißbrauch der Sprengstoffe werde, wenn irgend thunlich, noch im Laufe dieser Session dem Reichstage unterbreitet werden. Die nächste Sitzung findet am Montag statt und wird sich mit dem Sozialistengesetze selbst und den dazu gestellten Amendements beschäftigen. — Nach einem Berichte des „Berl. Tagebl." lautete die bezügliche, seine Fassung motivirende Bemerkung des Abg. Richter folgendermaßen: „Warum theilt man uns nicht wenigstens die Aufnahme des materiellen Thatbestandes der in Frankfurt und Elberfeld geschehenen Dinge mit? Ein gewisser Reinsdorf ist verhaftet, mit ihm acht Andere, von denen zwei aussagten, daß sie in eine Drainröhre des Niederwalddenkmals 16 Pfund Dynamit gelegt und daß nur die Nässe des Bodens die Explosion am Einweihungstage verhindert habe. Zwei Tage später hätten sie das Dynamit herausgenommen, das dann in einem Zelte ohne Folgen explodirt sei. Ist nicht die Kaltblütigkeit der Regierung diesen Dingen gegenüber wahrhaft erstaunend?" Diese Mittheilungen brachten eine tiefe Wirkung hervor. Die Plenarverhandlung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes soll unter allen Umständen in der ersten Maiwoche stattfinden.

— Der Staatsrath besteht und bedarf also nach der Auffassung unserer Regierung keines Gesetzes, um ihn aufs neue in Thätigkeit zu setzen. Es bedarf nur einer Einberufung der noch vorhandenen Mitglieder und der Ergänzung durch neue Ernennungen. Der Kaiser hat sich schon vorigen Sonntag mit dem Plane des Reichskanzlers einverstanden erklärt und auch der Kronprinz soll grundsätzlich nichts einzuwenden haben. Ob er den Vorsitz im Staatsrathe übernimmt, wird vielleicht noch davon abhängen, wie der Staatsrath zusammengesetzt ist. Man kann nicht zweifeln, daß Fürst Bismarck den Staatsrath wie den Volkswirthschaftsrath dazu bestimmt hat, um das gegenwärtige System zu befestigen. Indessen kann beiden Körperschaften unmöglich eine entscheidende Stimme beigelegt werden und die verantwortlichen Minister haben im Grunde dasselbe Interesse wie der Landtag, ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu wahren. Als berathende Behörde mag der Staatsrath sein Gutes haben, namentlich für eine sorgfältige Ausarbeitung der Gesetzentwürfe; der Volkswirthschaftsrath aber ist auch als solche eine verfehlte Schöpfung.

— Der Streik der Tischler dürfte am heutigen Montag noch an Ausdehnung gewinnen, denn auch die in der Näh- und Schreibtischbranche arbeitenden Gesellen wollen heute die Arbeit niederlegen. In der am Sonntag Vormittag im Wintergarten des Zentralhotels stattgehabten und wieder von ca. 4000 Personen besuchten Versammlung der Berliner Tischler wurde konstatirt, daß bis jetzt von den 5400 Gesellen, die ihre Forderungen gestellt, 3700 den verlangten Lohnzuschlag von 15—20 Proz. erhalten, so daß danach noch 1700 Gesellen im Streik liegen; die Zahl der Letzteren hat sich jedoch noch in den letzten Stunden wieder um Einige vermindert. Die erste Auszahlung an die Streikenden wird nicht schon am Montag, wie Anfangs festgesetzt wurde, sondern erst am Dienstag stattfinden; die volle Summe der nothwendigen Unterstützungsgelder ist zwar vorhanden, aber die Arbeit der Zusammenstellung aller zur Unterstützung Berechtigten ist eine so bedeutende, daß sie erst Montag Abend beendet werden kann. — Die für gestern angesagte Versammlung der Nähmaschinenarbeiter, in der der Stadtverordnete Görcki Vortrag halten sollte, ist wiederum verboten worden.

— Vor dem Frister u. Roßmann'schen Etablissement in der Skalitzerstraße, in welchem die Arbeiter streikten, sammelten gestern Abend gegen 7 Uhr sich so viele Menschen an, daß zur Verhütung von Krawallen dort eine stärkere Polizeimacht aufgestellt wurde. In Folge dessen rückten gegen 7 Uhr ungefähr 500 Schutzleute zu Fuß und 150 berittene nach der Skalitzerstraße ab, welche die gesammte Fabrik und die angrenzenden Straßen umstellten. Auf dem Grundstück selbst wurde eine bleibende Wache unter dem Polizei Lieutenant v. Unruh, bestehend aus einem Wachtmeister und 20 Mann, eingerichtet. Die Massen verhielten sich bis gegen Abend im Allgemeinen ruhig und verriethen nur durch Johlen, Pfeifen und Schreien ihre tumultuarischen Gelüste. Die Fabrik selbst ist sowohl von Arbeitern wie vom Bureaupersonal verlassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. April. Die Stettiner Rudervereine haben außerhalb schon bei manchem Wettkampf Preise errungen und dadurch ihre Leistungsfähigkeit bewiesen, in Stettin selbst hat sich zwar auch schon ein kleiner Kreis für die Zwecke desselben interessirt, das größere Publikum zeigt sich jedoch ziemlich zurückhaltend, oft sogar hört man unliebsame Aeußerungen über die Ruderer. In erster Reihe tragen daran diejenigen Ruderklubs Schuld, welche seit Jahren durch ihre Bajazzo-Kostüme den Rudersport in den Augen des Publikums zur Harlequinade herabgewürdigt haben; obgleich es gerade für Ruderer so viele kleidsame Trachten giebt, suchten dieselben nur durch möglichste Buntheit die Augen des Publikums auf sich zu lenken, erreichten jedoch damit das Gegentheil. — Wenn jetzt die Ruderklubs gemeinsam vorgehen wollen, um auch das große Publikum für ihre Bestrebungen zu interessiren, so ist dies nur anzuerkennen und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der Geist und Körper stärkende Rudersport auch hier bald einen großen Kreis von Freunden zählen wird. Auf Anregung des Ruderklubs „Germania" waren am Sonnabend Abend die hiesigen Rudervereine (Germania, Vineta, Sport, Tritton, Poseidon) im alten Rathssaal äußerst zahlreich zu einem Stettiner Rudertag zusammengetreten. Der Ehrenpräsident des Ruderklubs „Germania", Herr Landgerichtsrath Wellmann, begrüßte die Anwesenden mit einer herzlichen Ansprache, in welcher derselbe darauf hinwies, daß auch in unserer Stadt die Sache des Rudersports aus kleinem Anfang bereits große Ausdehnung gewonnen, so daß jetzt bereits fünf Vereine mit zahlreichen Mitgliedern dem Sport huldigen. Der einberufene Rudertag habe den Zweck, die verschiedenen Vereine zu gemeinsamem und dadurch erfolgreicherem Vorgehen anzuspornen, aber auch durch Veranstaltung einer Regatta eine Gelegenheit zu suchen, um die Bewohner Stettins auf die Bedeutung der Rudervereine aufmerksam zu machen und denselben zu zeigen, daß der Rudersport nicht nur als Spielerei oder Unterhaltung zu betrachten sei, sondern daß derselbe vielmehr edlere Zwecke, vor Allem Kräftigung des Körpers und Geistes, verfolge. Mit einem dreifachen Hoch auf Stettins Ruderer erklärte der Redner den ersten Stettiner Rudertag für eröffnet. Zum Präsidenten des Rudertages wurde demnächst Herr Landgerichtsrath Wellmann und zu dessen Stellvertreter Herr Rechtsanwalt Brunnemann gewählt, zu Schriftführern und Stimmenzählern wurde je ein Mitglied aus den fünf Klubs ernannt. Ehe die Frage erörtert wurde, ob hierselbst eine Regatta veranstaltet werden soll, warf Herr Rechtsanwalt Brunnemann die Frage auf, ob auch den Vereinen, welche dem deutschen Ruder-Verbande nicht angehören, die Theilnahme an einer Regatta gestattet sei. Herr Rudolph-Germania antwortet, daß dies ohne allen Zweifel sei. Herr Grundmann-Germania stellte hierauf den Antrag, in diesem Jahre hierselbst eine lokale Regatta zu veranstalten. Zur Begründung dieses Antrages führte er an, daß es an der Zeit sei, dem Publikum etwas von der Leistungsfähigkeit der hiesigen Rudervereine zu zeigen. Bis jetzt hätten letztere nur außerhalb hervorragend gewirkt und hierdurch sei das geringe Interesse des hiesigen Publikums zu erklären. Wenn in diesem Jahre noch von einer internationalen oder nationalen Regatta Abstand genommen, dieselbe

vielmehr nur auf eine lokale beschränkt sein soll, so sei dem nur zuzustimmen. Einmal dürfe man im ersten Jahre nicht zu großartig auftreten und zweitens würden bei einer nationalen Regatta auch verschiedene Preise nach uns weiter gehen. — Der Antrag des Herrn Grundmann wurde demnächst einstimmig angenommen. — In Betreff der Zeit der Regatta beantragte Herr Rudolph (Germania), dieselbe am 1. Sonntag nach Pfingsten abzuhalten. Die Regatta soll nicht nur den Zweck haben, in Stettin für den Rudersport Interesse zu erregen, sondern auch die Leistungsfähigkeit der einzelnen Vereine für die auswärtigen Regatten zu prüfen. Da der erste Sonntag nach Pfingsten vor allen auswärtigen Regatten liege, sei derselbe am besten zu empfehlen, auch sei um diese Zeit die bessere Honoration noch nicht in die Bäder gegangen. Herr Grundmann, R.-K. Germania, dagegen beantragte, die Stettiner Regatta zwischen der Berliner und der Hamburger Regatta und zwar am 6. Juli abzuhalten. Zu diesem Termin sei die bessere Honoration auch noch hier anwesend, da die Hundetagsferien erst einige Tage später beginnen. Man müßte auch auf die Vereine Rücksicht nehmen, welche neue Boote bestellt haben und denselben zum Einrudern Zeit lassen, auch liege der erste Sonntag nach Pfingsten zu kurze Zeit vor der Hamburger Regatta. — Herr Herzog, R.-K. Tritton, tritt gleichfalls für den 6. Juli als Tag der Regatta ein, weil auch der R.-K. Tritton noch ein neues Boot bestellt hat, während Herr Lisel, R.-K. Vineta, als Tag der Regatta noch einen späteren Termin und zwar den 1. Sonntag im August, nach Beendigung der auswärtigen Regatten beantragt. — Nachdem Herr Rudolph seinen Antrag zu Gunsten des Grundmannschen Antrages zurückgezogen, wird letzterer mit 62 gegen 50 Stimmen angenommen und wird somit die Regatta am 6. Juli stattfinden. Als Ort derselben beantragt Herr Krause, Germania, die Richtstrecke vom Vulkan bis Sommerlust zu wählen, weil es auf dieser Strecke dem Publikum ermöglicht wird, in bequemer und angenehmer Weise das Schauspiel zu beobachten. Die Länge der Strecke beträgt ca. 3000 Meter, dieselbe soll jedoch mit Rücksicht auf die bei den verschiedenen Wettfahrten zur Verwendung kommenden Boote auch abgekürzt werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es wurde noch hervorgehoben, daß mit den Rhedereien der Tourdampfer Rücksprache genommen werden könnte, damit diese während den einzelnen Wettfahrten den Dampferverkehr einstellen, um so jede Störung zu vermeiden. — Zum Regatta-Ausschuß soll jeder Verein aus seinen Mitgliedern 3 Personen wählen, welche dann zusammen den Ausschuß bilden und sich einen Präses wählen und auch soll der Ausschuß ermächtigt sein, sich selbst durch ältere Gönner des Vereins und Freunde des Rudersports zu ergänzen. Ferner wurde beschlossen, daß als Grundregeln der Wettfahrten die Wettfahrts-Bestimmungen des deutschen Ruder-Verbandes gelten sollen. — Herr Rudolph-Germania beantragt, daß zur Deckung der Kosten die Vereine „Germania", „Vineta" und „Sport" je 1/4, die Vereine „Tritton" und „Poseidon" je 1/8 decken sollen, da man an die jüngeren Vereine nicht die Anforderungen wie an die älteren stellen könne. Herr Merten, R. K. Tritton, und ein Mitglied des R.-K. Poseidon traten jedoch dafür ein, daß alle Vereine die Kosten gleichmäßig aufbringen sollen, da allen gleiche Rechte eingeräumt würden, dieselben also auch gleiche Pflichten übernehmen müssen. Nachdem noch Herr Rechtsanwalt Brunnemann darauf hingewiesen, daß sicher von Seiten des Komitees der größte Theil der Unkosten aufgebracht würde, zieht Herr Rudolph seinen Antrag zurück und wird beschlossen, daß alle Vereine gleichmäßig beisteuern müssen. — Damit ist die Tagesordnung erledigt. Herr Landgerichtsrath Wellmann spricht noch seine Freude über die große Ordnung und Ruhe, sowie die gute Gesinnung, welche bei den Berathungen geherrscht hat, aus und schließt den ersten Stettiner Rudertag mit der Hoffnung, daß derselbe gute Erfolge für die Zukunft sichert. In ein von Herrn Grundmann ausgebrachtes dreifaches Hoch auf den Präsident stimmen die Anwesenden mit Jubel ein. Noch lange blieben dieselben sodann in gemüthlicher Unterhaltung vereint.

— Gutem Vernehmen nach liegt es in der Absicht unserer Marinebehörde, in Stralsund eine kaiserliche Werft, vorzugsweise zum Bau von Torpedobooten, anzulegen.

— Am Donnerstag Abend passirte ein Herr N. den Kohlmarkt; als er in die Schuhstraße biegen wollte, erhielt er plötzlich von zwei Soldaten einen Stoß, der ihn in den Rinnstein warf. Um das Regiment und die Kompagnie der beiden Soldaten feststellen zu können, verfolgte er dieselben bis in ein Haus der Fuhrstraße, dort zog einer derselben das Seitengewehr und schlug damit auf Herrn N. ein, so daß dieser erhebliche Verletzungen am Arm erhielt und ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Leider gelang es nicht, die Persönlichkeiten der schnell flüchtenden Soldaten festzustellen.

— Am 25. d. M. war der Wagenschmierer W. Wolfgramm aus Berlin auf der Station Caselow mit Schmieren der Wagen beschäftigt. Als der Zug gegen 1 Uhr abfuhr, wollte W. noch schnell aufsteigen, er glitt dabei aus und fuhr ihm ein Rad über den rechten Fuß, wodurch derselbe zerquetscht wurde. Wolfgramm fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

— Der erste Gerichtsschreiber, Landgerichts-Sekretär Segler ist zum Rechnungs-Revisor bei der Staatsanwaltschaft des hiesigen königlichen Landgerichts ernannt.

— In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. wurde in dem Schuhstraße 18 belegenen Geschäftslokal des Kaufmanns J. Sabatzky ein Einbruch verübt. Die Diebe haben mittelst eines Brecheisens den Spiegel aus der vom Flur in das Geschäft führenden Thür ausgestoßen und das im Geschäft selbst stehende Pult erbrochen und aus diesem 2 silberne Taschenuhren und 2 goldene Trauringe, gez. G. E. 1852, sowie Briefmarken im Werthe von 1 Mark gestohlen.

— Der Gelbgießer Otto Schaar fiel am 24. d. M. zwischen der Berliner Chaussee und Alt Torney in eine Sandgrube und erlitt hierbei eine Lungenzerreißung. Schaar ist im städtischen Krankenhaus untergebracht. — Am 26. d. Nachmittags kam der Steuermann August Sandegreen vom schwedischen Dampfer „Swerige" mit der rechten Hand in den zum Löschen auf dem Schiffe befindlichen Dampfkrahn und verlor dabei Daumen und Zeigefinger. Der Verunglückte, welcher den Unglücksfall seiner eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben hat, wurde nach der Krankenanstalt „Bethanien" geschafft.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 28. April. — Im Februar d. J. wurde in der Rothemühler Forst von dem dortigen königlichen Förster der Arbeiter Streubühr, ein als Wilddieb berüchtigter und deshalb schon wiederholt bestrafter Mensch, beim unbefugten Jagen ertappt. Deshalb hatte sich St. heute zu verantworten und wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt, auch seine sofortige Haftnahme beschlossen.

Die Nacht vom 24. zum 25. Februar war für mehrere junge Burschen in Bentz eine ziemlich stürmische. Dieselben hatten wacker gezecht und waren bald in übermüthige Stimmung gerathen; besonders der Knecht Wilh. Weidemann zeigte sich sehr lebhaft und gab schließlich seiner Stimmung in ganz eigenthümlicher Weise Ausdruck. Er zog nämlich sein Messer und versetzte dem Knecht Joh. Krach einen Stich in den linken Oberschenkel, der nicht ungefährlich war. Deshalb wegen Mißhandlung angeklagt, wurde gegen W. auf 1 Jahr Gefängniß erkannt und mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe seine sofortige Verhaftung beschlossen.

Den Arbeiter Joh. Stabin aus Pölitz traf wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

— Herr Kapellmeister Reimer hat die ihm angebotene Stellung als Inspektor der k. Brieftauben-Station in Köln abgelehnt, nachdem er sich von den dortigen Verhältnissen persönlich überzeugt hat. Derselbe hat bereits die Leitung der hiesigen Pionier Kapelle wieder übernommen.

— In vergangener Nacht entstand auf dem Gehöft des Eigenthümers Hufnagel in Friedensburg Feuer und brannte das Wohnhaus und Scheune nieder. Das Mobiliar wurde fast vollständig gerettet.

Aus den Provinzen.

× **Greifenberg i. P.**, 27. April. Aus einer Bekanntmachung des Herrn Landraths v. Wödtke ersehen wir, daß nun in diesem Jahre mit voller Energie an die Besserung der Landstraßen im Kreise vorgegangen wird, was gewiß von dem reisenden und handeltreibenden Publikum mit Freuden begrüßt wird. — In Rützerow wird das ehrwürdige Küsterehepaar Schramm in dieser Woche die Feier der goldenen Hochzeit begehen. — Seit gestern produzirt Herr Direktor Voß im Saale des Schützenhauses seine Zauberkünste und Zauberbilder, sowie lebender Bilder, welch letztere heute von zwölf jungen Damen, so lautet es im Programm, sollen aufgeführt werden.

Prenzlau. In der Sitzung der vereinigten Gemeindevertretungen von St. Marien, St. Jakobi, St. Nikolai und St. Sabinen, die am 23. d. M. stattfand, stand eine Kirchensteuer, welche zur Entlastung der insolventen Kirchenkassen von den Beiträgen zur Kreis-, Provinzial- und General-Synode, sowie zum Pensionsfonds der Geistlichen und zur Ablösung von einigen Stolgebühren für die Kirchenkassen und Pfarren nach der Vorlage der vereinigten Gemeinde-Kirchenräthe im Gesammtbetrage von etwa 8 Prozent der Staatssteuer erhoben werden sollte, zur Tagesordnung. Nach längerer Generaldebatte wurde der § 1 eines vorgelegten Regulativs, in welchem eine derartige Vorlage vorgesehen war, mit 42 gegen 40 Stimmen abgelehnt und war damit die ganze Vorlage gefallen. Von den 90 bei Eröffnung der Sitzung Anwesenden hatten sich mehrere Mitglieder vor der Abstimmung entfernt und sehr Viele, insbesondere auch Kirchen-Aelteste, waren verhindert, an der Konferenz überhaupt theilzunehmen. Die Gesammtzahl aller zur Stimmenabgabe berechtigten Personen beträgt 148.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 27. April. Trotzdem wir eigentlich noch gar keinen Winter gehabt haben, so sind doch die Saaten nicht erheblich mehr entwickelt, als in andern Jahren; dagegen aber ist der Landmann mit der Frühjahrsbestellung mehr vorgeschritten, weil er mit kaum nennenswerthen Unterbrechungen fast den ganzen Winter hindurch den Pflug hat handhaben können. Die letzten milden Tage, welche dem ergiebigen Regen folgten, haben die Vegetation belebt und man kann im Ganzen mit dem Stande derselben zufrieden sein. Das Futter ist noch hinreichend vorhanden, um das Rindvieh bis zur völlig aufgeschlossenen Weide im Stalle halten zu können. Dagegen sind die Strohvorräthe sehr angegriffen und der Preis des Strohes ist darum höher, als der des Heues. Das Rindvieh hält sich noch immer im Preise, wogegen die Schweine einen ziemlich niedrigen Preis haben. Vorausgesetzt, daß keine starken Nachtfröste eintreten, scheinen wir einem ergiebigen Jahre in der Landwirthschaft entgegen zu gehen.

§ **Jastrow**, 27. April. Eine schreckliche Nachricht lief in diesen Tagen aus dem etwa 1 Meile von hier entfernten Dorfe Jagdhaus ein. Es stand dort nämlich am 24. d. die dem Herrn Zietlow gehörige Wassermühle nebst Wirthschaftsgebäuden plötzlich in Flammen, so daß alle Löschversuche aufgegeben werden mußten und man sich nur darauf beschränken mußte, an Inventar und Mobiliar zu retten, was noch zu retten war. Leider sind bei diesen Rettungsversuchen drei Personen verunglückt, wovon bereits zwei verstorben sind. Der Besitzer des Mühlen-Etablissements erleidet, trotzdem er versichert ist, nicht unerheblichen Schaden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß hier böswillige Brandstiftung und jedenfalls aus Rache gegen den Besitzer vorliegt. Man soll dem Thäter bereits auf der Spur sein, doch enthalten wir uns darüber vorläufig weiterer Mittheilungen.

Guter Rath bei Milchkuren.

Bekanntlich kommen die Milchkuren, besonders mit Kuhmilch, als diätisches Heilmittel verschiedenartiger Leiden, besonders aber der Ernährung, in neuerer Zeit wieder etwas mehr in Aufnahme.

Da aber viele Personen die Milch nicht gut vertragen, so scheitern nicht selten solche Kuren daran, daß die Patienten die Milch nicht verdauen können und daher die Kur aufgeben.

Es mag demnach angezeigt sein, den hauptsächlichsten Grund davon anzugeben, indem die meisten Menschen in dieser Beziehung noch sehr unbeholfen und unwissend sind und da die Milchkuren meist im Frühling anfangen (die Maimilch ist die schmackhafteste, giebt die beste Butter und den besten Käse), so werden folgende Rathschläge jetzt vielleicht von Nutzen sein.

Die Hauptursache vieler mißlingenden Kuren liegt eigentlich weniger in der Milch selbst, sondern vielmehr und hauptsächlich in der Art und Weise, wie viele die Milchkur beginnen. Statt wie bei den Mineralwassern in kleinen Quantitäten anzufangen und die Milch zuerst löffelweise, hernach glasweise und erst später schoppenweise zu trinken, fangen viele unvorsichtiger Weise gleich mit einem ganzen Schoppen an und können dann diese Menge Milch in ihrem der Milch ungewohnten Magen nicht verdauen. Die Milch bleibt eben im Magen nicht flüssig, sondern sie gerinnt (koagulirt) in der Magensäure zu einem Klumpen und bildet, wie man landläufig sagt, einen Käs, der von den Magensäften, bei meist geschwächter Verdauung, nur sehr langsam aufgelöst werden kann. Solche Kuranden sagen dann: „Die Milch liegt mir wie ein Stein im Magen" und geben die Kur auf.

Dem aber kann auf eine sehr einfache Weise vorgebeugt werden und zwar, indem man die Kur nur mit kleinen Portionen Milch anfängt und, was die Hauptsache ist, zu jedem Schluck Milch ein kleines Stück altbackenes, trockenes Brod, für sehr schwache Mägen Weißbrod, ißt. Auf diese Weise steigt man nach und nach mit den täglichen Rationen bis auf das vorgeschriebene Maß, immer, indem man zu jedem Schluck Milch einen Mund voll trockenes Brod mit ißt.

Das Brod zertheilt nämlich im Magen die Milch, so daß sie beim Gerinnen keine so kompakte Masse bildet, wie allein und auf einmal eingenommen. Das sich im Magensafte leicht auflösende, wohlgekaute und mit Speichel durchtränkte Brod gewährt demselben leichten Zutritt zu der mit diesem vermischten koagulirten Milch, so daß diese ohne Beschwerden verdaut werden kann.

Auf diese Weise können auch die schwächsten Mägen (die gerade die Milchdiät, als bestes und bewährtestes Mittel gegen Verdauungsleiden und Ernährungsmittel, bedürfen) nach und nach sich an die Milch gewöhnen. Selbst die widerspenstigsten ausgepichten Wein- und Biermägen, die am schwersten die Milch vertragen, sollen auf diese Weise gebändigt und zur Raison gebracht werden können. Nach und nach vermindert man das mit der Milch genossene Brod, bis man sich ganz an die Milch gewöhnt hat und dies daher als Beihülfe entbehren kann.

Ein anderes Mittel, um die Milch besser zu vertragen, ist, dieselbe mit Selters- oder Emserwasser (halb und halb) zu vermischen und auf diese Weise die Kur zu beginnen. Nach und nach vermindert man den Zusatz des Mineralwassers (es sei denn, derselbe müsse wegen Brust- oder besonderer Magenleiden fortgesetzt werden), bis man die Milch unvermischt trinken kann.

Soll eine Milchkur gute Wirkung thun und gelingen, so muß eigentlich die des Morgens nüchtern genossene Milch, wenn man bei der vollen Ration angelangt ist, einzig und allein das Frühstück bilden, ganz besonders dann, wenn Brod dazu genossen wird. Erst wenn die Milch ganz verdaut ist, sich also wieder der Appetit einstellt, darf man das eigentliche (hier zweite) Frühstück einnehmen.

Vermischte Nachrichten.

— Ira Paine's Gattin ist nicht, wie gemeldet wurde, das Opfer eines Unfalls geworden. Ein hiesiger Bekannter des Kunstschützen hat sich nach London an Ira Paine gewendet und auf seine Anfrage folgende, wortgetreu aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte Depesche erhalten: „Ich kann das Telegramm nicht begreifen. Bitte um telegraphische Auseinandersetzung. Hier Alles wohl. Wir reisen Sonnabend nach Marseille ab." Somit ist das Gerücht glücklicher Weise ohne Begründung gewesen.

— Eine Stadt wird gesucht! Eine eigenthümliche Requisition ist von dem Untersuchungsrichter in Elberfeld an sämmtliche Behörden erlassen. In derselben handelt es sich um die Ermittelung des Namens einer Stadt. Sie lautet wörtlich: „Bei einer hier wegen Verbrechens in Untersuchungshaft befindlichen Person ist ein Notizbuch mit Adressen für eine Stadt, welche eine Zeitzer Straße, Hellmuths- und Neugasse zu haben scheint, und deren Anfangsbuchstaben „Sch." sein dürfte, gefunden. Auskunft über den Namen der Stadt zu Nr. J. 3262/83."

Telegraphische Depeschen.

Wien, 27. April. (D. M.-Bl.) Die hochoffiziöse „Montagsrevue" sagt: „Ursprünglich beabsichtigte Gladstone, die egyptische Frage in ihrer ganzen Ausdehnung zum Gegenstand der Berathung einer europäischen Konferenz zu machen. Aber selbst die Gladstone'sche Auffassung der egyptischen Souveränitätsrechte des Sultans wäre es schwer gewesen die Pforte von den Verhandlungen auszuschließen, welche die Zukunft des Nillandes endgültig feststellen sollten. Außerdem hätte England positive Vorschläge vorlegen müssen, was weder in dem Bereich der Wünsche noch des Könnens der britischen Regierung liegt. Nachdem durch die bisherige englische Okkupation Egyptens weder die administrativen Uebelstände beseitigt, noch die möglichen Verbesserungen eingeführt wurden, wäre es schwer erklärlich, welche Absicht das Kabinet Gladstone mit der Konferenz eigentlich verbinde, wenn nicht der Argwohn der französischen Presse den Finger auf die eigentlichen Zwecke der diplomatischen Aktion Englands gelegt hätte. Die Tendenz Englands ist darauf gerichtet, sich eine Garantie für die egyptische Staatsschuld seitens der europäischen Mächte übertragen zu lassen, und es erscheint nicht unbegreiflich, daß Frankreich dieses als den ersten Schritt, wenn auch nicht zum formellen Erwerbe Egyptens, so doch zur Begründung eines dauernden Abhängigkeitsverhältnisses betrachtet, und England wird demnach die Empfindlichkeiten und die Rivalität Frankreichs als konstanten Faktor in seine hierauf bezüglichen Bestrebungen einzustellen haben. Der Artikel schließt mit folgender Bemerkung: Kommt die Konferenz zu Stande, so wird der Verlauf kaum ein sehr glatter sein. Die Versöhnung der zwischen Frankreich und England herrschenden Interessengegensätze ist keine leichte Aufgabe. Nebstdem bleibt noch die Rechtssphäre der Pforte übrig, welcher eine gewisse Anwartschaft auf die Konferenz kaum versagt bleiben kann. Die Rücksichten für die Pforte pflegen zwar in den Erwägungen des Kabinets Gladstone nur eine untergeordnete Rolle einzunehmen, aber England ist aus den egyptischen Verwickelungen nicht mit solcher Erhöhung seines Machtansehens hervorgegangen, daß es in Konstantinopel noch denselben Ton anschlagen könnte, wie vor dem Bombardement von Alexandrien. Allseits zeigen sich demnach Schwierigkeiten, und das Schicksal scheint in der egyptischen Frage stets neue Probleme aufzuwerfen, ohne die Lösung alter auch nur vorbereitet zu haben.

Paris, 27. April. Die Nachricht, daß der diesseitige Botschafter in Berlin, Baron Courcel, nach hier berufen sei, um an den Berathungen betreffend die Konferenz über die egyptische Finanzfrage theilzunehmen, wird von bestunterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet. Baron Courcel begiebt sich zur Regelung von Privat-Angelegenheiten nach seinem Gute und wird Paris nur auf der Durchreise berühren: derselbe kehrt in der nächsten Woche auf seinen Posten zurück.

Madrid, 26. April. Der König, welcher an einem schwachen Wechselfieber litt, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Madrid, 27. April. Nachdem der Regierung Mittheilung von Zorillaistischen Umtrieben in Barcelona zugegangen war, hat das Gericht dort mehrere Verhaftungen vornehmen lassen; ebenso sind in Kadix zwei Emissäre Zorilla's verhaftet und bei denselben kompromittirende Papiere mit Beschlag belegt worden. In Regierungskreisen glaubt man durch diese vorbeugenden Maßregeln alle Versuche der Zorillaistischen Partei zu Ruhestörungen verhindert zu haben.

Bukarest, 26. April. Bei dem zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Oesterreich veranstalteten Galadiner, an welchem auch die Minister, der österreichische Gesandte und der Präsident der österreichischen Kolonie Theil nahmen, brachte der König folgenden Toast aus: „Das ganze Land freut sich mit uns der Ehre, den erlauchten Erben der Habsburgischen Krone mit seiner liebenwürdigen Gemahlin in der Hauptstadt Rumäniens zu empfangen. Der Besuch Ew. kaiserlichen Hoheiten wird wie ein uns von Herzen erfreuendes Ereigniß für immer in unserem Gedächtniß bleiben. Wir begrüßen es mit um so größerer Befriedigung, als wir darin eine neue Bürgschaft der so glücklichen Freundschaftsbeziehungen erblicken, die zwischen unseren beiderseitigen Staaten bestehen, und denen wir einen so hohen Werth beilegen. Indem ich die innigsten Wünsche für das Wohlergehen des kaiserl. Hauses von Oesterreich hege, trinke ich auf das Wohl Ihrer Majestäten, Ihrer erlauchten Eltern und auf das Ihrer kaiserl Hoheiten, unserer hohen Gäste." Der Kronprinz antwortete: „Ich bitte Ew. Majestäten, den Ausdruck unserer aufrichtigen Dankbarkeit anzunehmen für den herzlichen Empfang, der uns in Rumänien bereitet worden ist. Ich ergreife diese Gelegenheit, um auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin zu trinken, sowie auf die Wohlfahrt Ihres schönen und großen Königreiches, mit welchem wir durch große Interessen und die herzlichste Sympathie verbunden sind". Beide Reden wurden enthusiastisch aufgenommen. Nach dem Diner begab sich der gesammte Hof in das National-Theater, wo das kronprinzliche Paar mit der österreichischen Volkshymne begrüßt wurde. Das Haus war überaus prächtig erleuchtet. Die Königin und die Kronprinzessin trugen rumänisches Nationalkostüm, der König und der Kronprinz hatten österreichische Regiments-Uniform angelegt. Sämmtliche Damen im Theater waren in Nationalkostüm erschienen.

Bukarest, 27. April. Das österreichische Kronprinzenpaar hat um 12 Uhr die Heimreise fortgesetzt. Die Verabschiedung der kronprinzlichen Gäste von dem Könige und der Königin auf dem Bahnhofe war überaus herzlich. Vor der Abreise hatte der Kronprinz dem Könige den Orden vom goldenen Vließ überreicht.

Bukarest, 27. April. Der König hat dem österreichischen Gesandten, Freiherrn von Mayr, das Großkreuz des Sterns von Rumänien verliehen.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von E. Bach.

26)

Sie stellte ihm ihr Alter vor, ihre Mittellosigkeit; sie suchte ihm zu beweisen, daß er andere Ansprüche an die Gefährtin seines Lebens zu stellen berechtigt sei; daß er die Jüngste, Schönste, Reichste als Gattin heimführen könne, wenn er wolle, sie machte sich schlecht, all' ihre Fehler führte sie ins Treffen, aber lächelnd hörte sie Welldorf an, und als sie geendet und mit thränenden Augen ihm versichert hatte, daß sie nur sein Glück in Betracht zöge, wenn sie seinen Antrag ablehne, — da nahm er zärtlich ihre bebende Hand in die seine und sagte: „Mein Glück ist Ihr Besitz, Auguste. Alles, was Sie mir gesagt, habe ich in Erwägung gezogen, aber Sie gefallen mir einmal besser, als all' die jungen schönen Mädchen, von denen ich keins zur Frau möchte, also, schlagen Sie ein, da wir beide nicht mehr zu jung zum Heirathen sind, machen wir b a l d Hochzeit."

So wunderbar, so räthselhaft ihr auch das vor ihr liegende Glück erschien, so oft sie auch wieder an der Wahrheit, an der Verwirklichung desselben zweifelte, endlich mußte sie daran glauben; denn Welldorf hatte feierlich bei Oskar, dem letzten männlichen Vertreter des altadeligen Geschlechts der Waldow's, um die Hand der Schwester angehalten und war von diesem voll Jubel als Schwager umarmt und gesegnet worden. Er betrachtete sich als den verlobten Bräutigam des Fräuleins, das durch das so spät errungene, doppelt jetzt empfundene Glück die Liebe verjüngt und verschönt erschien und durch die rührende Bescheidenheit, durch die Dankbarkeit, der sie dem geliebten und verehrten Manne bewies, an Liebenswürdigkeit und seelischem Reiz gewann.

Voll Glück und Jubel, wenn auch bei dem Gedanken an das lieblose Urtheil der Welt etwas befangen, war Auguste mit ihren beiden Begleitern wieder heimgekehrt. Aber die Botschaft, die ihrer und des Bruders wartete, war ganz dazu angethan, die hochgehenden Wogen ihrer Empfindungen zu dämmen.

Oskar, der von der Reise geistig und körperlich neu belebt und erfrischt und von dem veränderten Lebensschicksal der Schwester beglückt, heimgekehrt war, um mit neuer Kraft seinen Beruf auszuüben, war durch die ihn treffenden Neuigkeiten tief erschüttert worden.

Die Nachricht von Hönicke's Festnahme, von dessen Geständnissen, von dem Tode der Anna Berger, deren Zeugnißaussage ein gewichtiges Argument für die Schuld Erdmanns ausgemacht, die Gewißheit, daß die Indicien alle getrogen, hatte einen tiefen Eindruck auf den Juristen gemacht.

Sein Gewissen sprach ihn von positiver Schuld frei; er hatte nach bestem Ermessen, nach seiner innersten Ueberzeugung gehandelt, alles erwogen und genau geprüft, mit Scharfsinn die Zeugenaussagen gegen Erdmann zusammengestellt; die halben Eingeständnisse des Angeklagten, die ihn schwer gravirten, dessen offen ausgesprochene Drohungen gegen den Ermordeten, seine Verzweiflung und unglückliche Lebenslage, die wohl dazu angethan gewesen war, ihn zu einer That der Rache hinzudrängen, alles hatte auf die Thäterschaft Erdmanns hingewiesen, ihn zu seiner ausgesprochenen Ansicht geführt, die von den Richtern, von den Geschworenen, vom größten Theil des Publikums getheilt worden war — und nun?!

Was seinem scharfen Auge, seinem klaren Verstande und seiner gewiegten Erfahrung entgangen war, kleine, winzige Züge, das hatten zwei unerfahrene Mädchen entdeckt!

Er, der mit allen Kräften seiner Seele danach gestrebt hatte, ein furchtbares Verbrechen zu sühnen, mußte erkennen, wie nichtig das menschliche Wollen und Können, wie unbedeutend der menschliche Geist, selbst der schärfste Verstand ist.

Daß man seinen guten Willen, dem Staate, der Menschheit zu dienen, plötzlich in das Gegentheil zu verwandeln suchte; daß seine vielen Gegner und Neider in dieser traurigen Geschichte willkommene Gelegenheit fanden, ihn selbst zu verdächtigen und seinen Charakter wie seine Fähigkeiten anzuzweifeln, spielte augenblicklich keine Rolle bei ihm; die Thatsache allein genügte vollständig, um ihn mächtig zu erregen, in seinem Innersten zu erschüttern, wenn er auch nicht direkt an dem Bewußtsein krankte, ein Unrecht begangen zu haben.

Er sagte sich, daß er in einem ähnlichen Falle, wenn die Beweise so klar dalägen, wie in dem beregten, ganz ebenso handeln würde; er ging in seinen Gedanken noch einmal alles durch; mit peinlicher Genauigkeit prüfte er wiederum die schweren Indicien, die ihm den Urtheilsspruch, den er verlangt hatte, erklärlich machten, und wiederum wäre er zu demselben Resultat gekommen, wenn nicht der Faden, der damals abgerissen war, sich plötzlich zusammengeknüpft hätte, um alles zu Nichte zu machen. Hönicke's Gestalt, die während der Verhandlungen nur schattenhaft aufgetaucht war, ohne ihm und den Richtern, ohne selbst dem Vertheidiger des Gerichteten irgend einen greifbaren Anhalt zu geben, erschien ihm jetzt, wo es zu spät war, so klar, daß er es kaum begreifen konnte, wie man damals nicht auf ihn gekommen; ihn, den Schuldigen hatte freilassen können, während sein Opfer dem Tode verfiel!

Waldow erfuhr theils durch den Rechtsanwalt Simoni, theils durch einen Kollegen, der die Anklage gegen Hönicke formuliren sollte, alle Details des entdeckten Verbrechens und der begleitenden Umstände. Mit einem schmerzlichen, halb bewundernden Gefühle hörte er von dem Einfluß Konstanzens, den sie, von Güte und Mitleid, von einer ganz erklärlichen Theilnahme für den Todten und einem ihr selbst vielleicht unklaren Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit getrieben, auf die Sache ausgeübt hatte.

Erst jetzt wurde es ihm ganz klar, was sie mit jenen Worten auf dem Balle gemeint; welche Gedanken und Empfindungen sie beim Schreiben des Briefes an ihre Tante geleitet, wodurch die Scheu vor ihm und seinem so verantwortlichen Amte erzeugt worden war.

Unwillkürlich mußte er der Worte Schiller's gedenken:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich' Gemüth."

Konstanze und Marianne, zwei zarte, junge Mädchen, hatten instinktiv, geleitet von ihrem Gefühl, das Richtige erkannt, unbeirrt durch schwerwiegende Thatsachen weiter und weiter geforscht, einen Faden gefunden, der aus dem Labyrinth führte.

Konstanze hatte die Menschenliebe, das Mitgefühl zu Mariannen geführt, um ihr Beistand und Hülfe zu leisten; sie hatte, ohne jede andere Rücksicht nur das Herz walten lassen und ihre schützende Hand über die gehalten, die handeln mußte, um ihrer Schwesterliebe Rechnung zu tragen, um Klarheit in das Dunkel zu bringen.

Marianne hatte durch festen Willen das Ziel erreicht, das sie sich gesteckt; sie, die einzige, die fest und treu zum Bruder gehalten und nicht einen Moment an seiner Unschuld gezweifelt, sie hatte entdeckt, was keinem der Männer gelungen war.

Oskar von Waldow fühlte sich beschämt durch die Thatkraft zweier jungen harmlosen Mädchen, von denen das eine ihm unendlich theuer war und durch die Entwicklung des Dramas so weit entrückt erschien.

Herr von Waldow gehörte nicht zu den mittheilsamen Menschen. Was er mit sich auszukämpfen hatte, geschah im stillen, und Auguste konnte nur mit den Augen der Liebe und schwesterlicher Zärtlichkeit mildernd auf ihn einwirken.

„Es werden durch diesen Fall," sagte Herr von Welldorf, „sehr grell die Gesetzeslücken wieder beleuchtet, aber eine unschuldig gebüßte Zuchthausstrafe erscheint mir vom moralischen Standpunkt aus noch härter. Denn während durch einen raschen Tod nur das Leben eines Unglücklichen, damit aber auch alles irdische Leid zu Ende geführt wird, droht bei einer Zuchthausstrafe der moralische Tod, der selbst wenn dann die Unschuld zu Tage tritt, nicht mehr beseitigt werden kann. Frage einen unschuldig Verurtheilten, was er vorzieht: einen schnellen Tod oder ein jahrelanges Leben im Zuchthause, in Gemeinschaft mit notorischen Verbrechern, dem furchtbaren Einfluß unterworfen, den solche Menschen auszuüben vermögen, und er wird das erstere wählen. Darum will ich nicht etwa der Todesstrafe das Wort reden, ich will nur damit beweisen, daß jede Verurtheilung, wenn sie sich als Irrthum erweist, von traurigen Folgen begleitet ist. Eine Abhülfe darin zu schaffen ist schwer, sehr schwer, und darum darf derjenige, der wie Oskar dem Gesetze gehorcht und dabei nach Pflicht und Gewissen gehandelt hat, keine Gewissensskrupel haben, wenn auch mehr denn je die Nothwendigkeit an die Richter herantritt, vorher — ehe man eine Anklage formulirt — genau zu erforschen, ob ein Grund dazu vorliegt. Gerade der Erdmann'sche Fall beweist,

Börsen-Bericht.

Stettin, 26. April. Wetter bewölkt. Temp. + 8° R. Barom. 28" 1"'. Wind SW.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko 162—180 bez., per April-Mai 181 B., 180 G., per Mai-Juni 181 B., per Juni-Juli 182 bez., per Juli-August 183 bez., 182,5 B., per September-Oktober 184,5—184 bez.

Roggen Anf. höher, Schluß matt, per 1000 Klgr. loko inl. 133—142 russ. 142—146 bez., per April-Mai 144 bez., per Mai-Juni 144 bez., 144,5 B. u. G., per Juni-Juli 145,5—144,5—145 bez., per Juli-August 145—144,5 bez., per September-Oktober u. per Oktober-November do.

Hafer per 1000 Klgr. loko 134—151 bez., per April-Mai 140 G.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 60 G., per April-Mai 58 B., per September-Oktober 57 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % ohne Faß 47,8 bez., per April-Mai 48 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 48,8 B., 48,7 G., per Juli-August 49,5 B. u. G., per August-September 50 bez.

Landmarkt. Weizen 174—184, Roggen 145—147, geringer 132—140, Gerste 138—148, Hafer 142—150, Kartoffeln 39—45, Heu 2,25—2,75, Stroh 27—30.

Stettin, den 26. April 1884.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 1. k. M., Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Tages-Ordnung:

Antrag auf Vornahme der Neuwahl von 7 unbesoldeten Magistrats-Mitgliedern. — Kommissions-Bericht über die Errichtung einer Pfennig-Sparkasse und Beschlußfassung über die Magistrats-Vorlage, betr. die Aenderung des § 2 des Sparkassen-Statuts. — Zustimmung zur Aufhebung eines Vertrages über die Verpachtung einer Wiese. — Annahme eines Legats von 900 ℳ gegen Uebernahme der Verpflichtung zur Unterhaltung zweier Grabstellen — Nachbewilligung von 40 ℳ 16 ₰ für Verbrauchsgegenstände beim Stadtgymnasium. — Eine Vorkaufsrechtssache, betreffend eine Parzelle von dem Grundstücke Gustav-Adolphstr. 11. — Bewilligung von Subventionen und zwar von 600 ℳ für die barmherzigen Schwestern — von 1500 ℳ für die Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt — von 2000 ℳ für die Kinder-Bewahr-Anstalten und von 1200 ℳ für die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter — Ausleihung von 27,000 ℳ aus den Mitteln der Jagetenfel'schen Stiftung zur 1. Stelle auf das Grundstück Mühlenbergstr. 24. — Bewilligung von 8000 ℳ zur Verlegung eines neuen Gasrohrs von der Birken-Allee bis zur Gartenstr. in der Pölitzerstr. und von da bis zur Grenzstr. in der Heinrichstr. — Zustimmung zur Abgabe der Erklärung, daß das von dem verstorbenen Oberregierungsrath Von dem Kahlberg-Stifte zugedachte Legat als der Stadtgemeinde Stettin zu Gunsten des Kuhbergstifts gemacht behandelt werde — Bewilligung von 1800 ℳ zur Unterhaltung der Volksbibliotheken; — von 260 ℳ zur Begründung einer Schulwärterstelle an der Knabenabtheilung der Pommerensdorfer-Anlagen-Schule; — von 300 ℳ Gehalt für einen zu berufenden Lehrer an der Knaben-Volksschule in der Wallstr. pro Mai bis Juli d. J.; — von 100 ℳ Kosten für die Stellvertretung eines Lehrers an der Gertrudschule — und von 351 ℳ 30 ₰ zur Reparatur des Zaunes um den Platz Nr. 18 vor dem Ziegenthor und Genehmigung der Verpachtung des halben Platzes Nr. 18 bis 1. April 1885 für 200 ℳ Pacht für diese Zeit. — Zustimmung zu der freihändigen Verpachtung des Platzes Nr. 14 am Dunzig auf die Zeit vom 1. April 1884 bis dahin 1890 für 2500 ℳ jährliche Pacht — Nachbewilligung von 150 ℳ 9 ₰ für Unterhaltung und Ergänzung der Schulutensilien beim Friedrich Wilhelm-Realgymnasium.

Nichtöffentliche Sitzung.

Wahl der Klassensteuer-Reklamations-Kommission. — Bewilligung von Gratifikationen für die städtischen Förster — Eine Pensionirungs-Angelegenheit. — Eine Unterstützungssache.

Dr. Scharlau.

daß man hierin nicht vorsichtig genug zu Werke gehen kann. — Die Untersuchungshaft bringt Gefahren! Die gefährdete Ehre, die nur zu leicht durch einen falschen Verdacht bedroht ist — zu schützen, darin liegt die Aufgabe der Richter, mit der größten Vorsicht heißt es dabei zu Werke gehen, damit nicht, wie dies hier geschehen, ein Nichtswürdiger mit dem Leben und der Ehre seines Nebenmenschen ein verderbliches Spiel treiben kann. Hier, hier heißt es Abhülfe, Rettung schaffen; durch ein vorsichtigeres, behutsameres Einschreiten des Gerichtes kann mancher Gefahr die Spitze abgebrochen werden! Uebrigens," fuhr er, einen ruhigeren Ton anschlagend fort, „habe ich heute Frau von Gerloff gesprochen; noch sind die Schwestern nicht versöhnt, aber Fräulein Konstanze hat die Tante gleich nach ihrer Rückkehr von Ems aufgesucht und hofft, eine Versöhnung herbei zu führen. Der arme Bodstädt ist richtig rein gefallen!" setzte er mit einem schnellen Blick auf Oskar hinzu, der rasch aufschaute, „gestern habe ich die Verlobungsanzeige bekommen."

„Mit Konstanze von Baumgart?" fragte Auguste unangenehm überrascht.

„Das kannst Du doch nicht glauben, lieber Schatz," lautete die muntere Antwort, „nein, unsere kleine Gussow hat ihr Meisterstück gemacht. Da sie an einem gewissen Nachmittag umsonst ihre Geschosse auf das Herz eines unserer nahen Verwandten gerichtet, so hat sie das richtige Ziel wo anders gesucht und gefunden und tröstet sich an dem Herzen des bildhübschen Grafen Bodstädt über die kleine Niederlage, die wir, Du, mein Gustel, und ich, ihr ohne unser direktes Wollen bereitet haben. Der arme Bodstädt dauert mich; er hat einen miserablen Tausch gemacht und er wird als der Gemahl der kleinen Gussow ein Liedchen von Eheglück und Leid singen können."

Oskar hatte sich hastig erhoben, ohne irgend eine Bemerkung zu dem Gehörten zu machen. — Dem Pärchen zunickend, verließ er das Zimmer, um sich zu einem Geschäftsgange zu rüsten.

Alles, was Welldorf gesprochen, vibrirte in ihm nach; für alles, worüber er in der letzten, für ihn recht schweren Zeit nachgedacht, hatte der Freund Worte gefunden und der juristische Geist fing wieder an, seine Schwingen zu regen, wenn auch die echte, rechte Lust zur Ausübung seines einmal übernommenen Amtes verloren gegangen war.

Oskar war irre an sich geworden; gerade seinem Scharfblick, auf den er seine bisherigen Erfolge gebaut, war eine Niederlage bereitet worden; er traute seinem Verstande, seiner Kombinationsgabe nicht mehr recht und wie der Arzt schwankend wird, wenn er eine falsche Diagnose gestellt, so fühlte Waldow sich nicht mehr geeignet zur Ausübung jener schwierigen Funktionen, für die er ehemals sich Talent und Beruf zugetraut hatte.

Man konnte von Amtswegen dem Staatsanwalte aus dem Irrthum kein Vergehen machen, er würde sein Amt auch fernerhin verwalten können, ohne daß man ihm Schwierigkeiten in den Weg legen konnte, vielleicht nicht einmal wollte, da man seinem Pflichteifer, seinen juridischen Kenntnissen höhrerenorts Gerechtigkeit widerfahren ließ; aber er selbst fühlte sich nicht mehr dazu geeignet, sein Selbstbewußtsein war erschüttert, die Freude an dem Berufe war ihm abhanden gekommen und ohne ganz im Klaren mit sich und den eigenen Entschlüssen zu sein, war er doch schon so weit gekommen, daß er an die Wahl eines neuen Berufes dachte, eine andere, allerdings auch juridische Thätigkeit beginnen wollte.

Das Wie und Wo lag noch im Ungewissen, aber je länger er darüber nachdachte, um desto lebhafter traten die von Konstanzen geäußerten Bedenken über seinen jetzigen Beruf hervor und die ganze Schwere desselben fühlte er auf sich lasten.

Unwillkürlich schlug er den Weg zum Rechtsanwalt Simont ein. Seine Schwester Auguste verfiel, nachdem ihr Bräutigam sie verlassen hatte, in ernstes Nachdenken; sie faßte den festen Vorsatz, alles aufzubieten, um Oskar's Stimmung wieder heiterer zu machen und ihm womöglich ein Glück zu verschaffen, wie sie es jetzt mit dankbarem Herzen empfand.

Nachdem sie ihren Gedanken lange genug Audienz gegeben hatte, schien sie zu einem Entschlusse gelangt zu sein.

Mit einer ihr sonst nicht eigenthümlichen Hast machte sie Toilette, um sich zu ihrer Freundin Frau von Gerloff zu begeben, die sie mit einem heiteren Lächeln begrüßte und in ihr trauliches Zimmer führte.

Bei ihrem Eintritt erhob sich eine jugendliche Mädchengestalt, die ihr, das anmuthige Gesichtchen wie mit Gluth übergossen, die Hände schüchtern und zögernd entgegenstreckte, aber mit Wärme den Druck Augustens erwiederte, als sie nur Wohlwollen, Freude und Befriedigung über ihre Anwesenheit in den lieben Zügen des Fräuleins von Waldow lesen konnte.

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, Fräulein Auguste," sagte Konstanze, indem sie sich neben Augusten niederließ, „ich habe mich recht innig über Ihre Verlobung gefreut."

(Fortsetzung folgt.)